

Immer mehr sind krank

Innerhalb von fünf Jahren haben sich die Kosten für Krankheitsfälle von Basler Lehrpersonen fast verdoppelt.

Zara Zatti

«Das überrascht mich gar nicht», lautet die Antwort von Jean-Michel Hérítier, Präsident der Freiwilligen Schulsynode Basel-Stadt (FSS), auf die alarmierenden Zahlen. Seit 2022 melden sich offensichtlich immer mehr Lehrerinnen und Lehrer krank. Das zeigt der Bericht der Finanzkommission des Grossen Rats zur Rechnung 2024. Seit 2022 haben die Krankheitsabwesenheiten – und die damit verbundenen Kosten – sprunghaft zugenommen. Gab der Kanton 2019 noch 4,3 Millionen Franken aus, waren es 2024 8,3 Millionen.

Während die Anzahl Lektionen seit 2018 um 15 Prozent gestiegen ist, haben die Kosten für Stellvertreterinnen und Stellvertreter um 53 Prozent zugenommen. Gegenüber der Finanzkommission mutmasste das Erziehungsdepartement (ED) über folgende Gründe für die Zunahme: die Erhöhung des bezahlten Urlaubs bei Betreuungsgespäsen von sechs auf zehn Tage seit 2021, die Verdoppelung des Vaterschaftsurlaubs von zwei auf vier Wochen seit 2022 sowie der Abbau von angesammelten Lektionen- und Ferienguthaben.

Eine Analyse soll Klarheit bringen

Eine Aufschlüsselung zeigt aber, dass vor allem die Krankmeldungen zugenommen haben. Und hier scheint das ED mit seinem Latein am Ende zu sein. Ob es sich beim Phänomen um Nachwirkungen der Covid-Pandemie handelt und ob dieser Effekt spezifisch für die Volksschulen ist, konnte das ED der Finanzkommission nicht beantworten. Auf Anfrage heisst es: «Für diese Entwicklung gibt es keine eindeutige Erklärung, man muss sie in einem grösseren gesellschaftlichen Zusammenhang sehen». Das Departement will nun eine Arbeitsgruppe einsetzen, die eine Analyse für die Ursachen der Krankheitsausfälle erstellt.



Integrative Schule, Corona-Pandemie, Social Media: Die Belastung für die Lehrerinnen und Lehrer nahm in den letzten Jahren zu. Bild: Keystone

Besorgniserregende Zahlen zu Burn-out-Symptomen bei Lehrpersonen gibt es schon lange. Die immer höhere Belastung sei seit vielen Jahren bekannt, sagt Jean-Michel Hérítier von der

«Die immer höhere Belastung der Lehrpersonen ist seit vielen Jahren bekannt.»

Jean-Michel Hérítier
FSS

FSS, dem Berufsverband für Lehrerinnen und Lehrer in Basel. Dass die Krankheitsfälle seit 2022 ansteigen, kann er sich mit mehreren Gründen erklären. Zum einen war da die Corona-Pandemie, welche viele Abläufe in den Schulen durcheinanderbrachte. Schülerinnen und Schüler haben seither vermehrt mit psychischen Problemen zu kämpfen, immer mehr verweigern den Besuch der Schule über längere Zeit. «Da sind viele schwierige Dynamiken in einer Schulklasse, welche die Lehrpersonen auffangen müssen», sagt Hérítier.

Dann komme die Integrative Schule dazu: «Die Heterogenität ist gross und es fehlte bisher oft an geeigneten Mitteln, dem sinnvoll zu begegnen. Es ist manchmal nur schwer stemmbar.» Auch der Umgang mit Social Media schaffe eine zusätzliche Belastung, sagt Hérítier, der

selbst unterrichtet: «Dürfen Schülerinnen und Schüler im Klassenlager das Handy nicht benutzen, dann zeigen manche Entzugserscheinungen.»

Cramer wollte kein Gesundheitsmanagement

Die FSS fordere schon seit längerem Massnahmen, um die Lehrerinnen und Lehrer zu entlasten. Ein Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) an den Schulen stand dabei im Vordergrund. Bei einem solchen wird alle paar Jahre mittels Umfrage evaluiert, wo die grössten Belastungen liegen. Die FSS hatte ein solches BGM an den Schulen bereits beim ehemaligen ED-Vorsteher Conradin Cramer eingefordert. Ohne Erfolg. «Es wurde bisher nicht als wichtig genug eingestuft. Das bedauern wir sehr», sagt Hérítier. Nächste Woche wird die FSS das Vorgehen erneut fordern, dieses Mal

bei einem Treffen mit dem neuen ED-Vorsteher Mustafa Atici.

Auch die Finanzkommission bemängelt, dass das ED nicht schon früher analysiert habe, wieso das Lehrpersonal immer öfter krank wird. «Schliesslich wurde der sprunghafte Anstieg schon 2022 verzeichnet. Für die Finanzkommission ist nicht verständlich, warum die Arbeitsgruppe nicht schon unter der vorherigen Departementsleitung eingesetzt wurde, wo doch offensichtlich ist, dass ohne ein genaueres Verständnis des Anstiegs, keine Massnahmen zu dessen Bewältigung getroffen werden können», heisst es im Bericht.

Das ED würde sich zudem primär auf den Abbau der Kosten fokussieren. «Bezüglich Massnahmen, die die Gesundheit des Personals verbessern, verweist das ED auf die bereits jetzt existierenden Beratungs- und Freizeitangebote.»